

schen sich an den Pflanzen. Leider gibt es keine abschliessende Feststellung, ob dies ausschweifende Feste sind - oder eben doch suchtkranke Beuteltiere auf der Suche nach dem nächsten Schuss. Was aber ohne wissenschaftliche Untersuchung erkannt werden kann: Diese Tiere leben nicht in Skinner-Boxen ohne Kontakt zu ihren Artgenossen. Ihre Rauschlust und allfällige Sucht können nicht einfach durch artungerechte Lebensumstände erklärt werden.

Abschliessend können wir das Problem reduziert betrachten. Für uns und die anderen Tiere gilt: Unser Nervensystem ermöglicht den Rausch, und damit auch die Sucht. Die Erforschung der

beitragenden Faktoren ermöglicht uns immer mehr Kontrolle über den Konsum verlockender und gleichzeitig gefährlicher Substanzen. Wir sollten diese Forschung und das damit verbundene gesellschaftliche Experiment der Lockerung restriktiver Drogenpolitik fördern. Denn eine andere staatsbildende Lebensform auf dem Planeten hat bereits eine Lösung für das Suchtproblem gefunden. Honigbienen lassen keine betrunkene Schwester in den Stock, und bestrafen die Säuferin häufig mit dem Abbeissen von Beinen und Flügeln. Arbeiten wir lieber auf eine weniger bienenstock-gleiche Gesellschaft hin, mit mehr Suff, Rauch und Rausch für alle.

Ein wenig Sommer für die Weihnachtszeit

Science in Perspective - A musical approach #4

Samuel Tobler

Schon seit Oktober planen wir mit Doodle Weihnachtsessen und ab November läuft „All I want for Christmas is you“ in Dauerschleife. Schokoladen-Weihnachtsmänner gibt es überall zu kaufen und der Grittibänz liegt auch schon Monate vor dem ersten Advent voll von Zuckerhagel glitzernd in den Verkaufstheken. Und genau deswegen geht es hier um etwas ganz anderes.

Thegiornalisti würde man wohl eher mit einer kühlen Piña Colada in der Hand am

Sandstrand an irgendeiner Küste Italiens als neben dem festlich geschmückten Christbaum einschalten. Die in Rom gegründete Indie-Rock Band will den Hörern Geschichten erzählen, „hyperrealistische Ereignisse“ näher bringen, um es in den Worten von Tommaso Paradiso, dem Sänger der Band, zu sagen. Er singt über Glück und Liebe, über Momente, die nie zu Ende gehen dürften, aber es schlussendlich meistens doch tun. „Questa felicità che duro un minuto“, dieses Glück, das oft nur eine

gefühlte Minute anhält. Eine komplette Zufriedenheit herbei sehnd, in der Hoffnung, dass es wieder so wird, wie es damals war. „Wir sollten hier anhalten“, aber stattdessen wartet der Alltag. Wortwörtlich. Der frühe Zug am Morgen zur Arbeit, die Leere im Kühlschrank, man findet einfach keine Ruhe. Das Einzige, was man machen kann, ist sich träumend im Kopf Bilder zu malen; vom Koffer packen, ins Flugzeug steigen und davonfliegen.

Haben sie ihr erstes Album in nur drei Tagen produziert (es war dementsprechend erfolgreich), so war ihr Album „Love“, das im letzten Jahr erschienen ist, wochenlang international in den Charts. Dennoch ist die Band nun schon wieder Geschichte. Ende dieses Som-

mers hat Paradiso die Band verlassen und seine Solokarriere begonnen. Mit dem Song „Non Avere Paura“ schrieb er bereits einen ersten Hit - man kann gespannt sein, was da noch kommt. Wenn man die Songs von Tommaso Paradiso hört, merkt man schnell, wie sehr er den Sommer vermisst. Das geht mir ab und zu auch. Aber trotz all des Trubels kurz vor Weihnachten, würde ich die voll mit Lichtern geschmückten, nach Glühwein und Fondue duftenden kleinen Gassen im Nörderdörfli vermissen. Die Weihnachtszeit hat es mir doch ein wenig angetan...



1. Die Band Thegiornalisti, by Massimiliano Romualdi